Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 53 (1991)
Heft: 11

Artikel: Pfarrer Otto Widmer und sein Werk
Autor: Ries, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862395

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

100 Jahre
Verein Kinderheim Bachtelen Grenchen
1891–1991

Pfarrer Otto Widmer und sein Werk

auf dem Hintergrund der sozialen und kirchlichen Verhältnisse seiner Zeit

Von Markus Ries

Das Kinderheim «St. Josephsanstalt» reicht mit seinem Alter von hundert Jahren zurück ins endende 19. Jahrhundert, in die letzte geschichtliche Epoche, die äusserlich abgeschlossen hinter uns liegt. Sein Ursprung gehört in eine Zeit, die durch besondere soziale und politische Verhältnisse geprägt war und in der es zwischen katholischer Kirche und säkularer Welt zu vielfachen Spannungen kam.

Gesellschaft und Kirche im 19. Jahrhundert

Das Alltagsleben war vor hundert Jahren stark geprägt vom einschneidenden wirtschaftlichen Umbruch, den die «industrielle Revolution» mit der Einführung von Maschinen und mit der Gründung moderner Fabrikationsbetriebe verursacht hatte. Folgen zeigten sich insbesondere im sozialen Bereich, brachten doch die gewandelten Lebensverhältnisse neue Risiken hervor (Krankheit, Alter, Arbeitslosigkeit), ohne dass die zur Abhilfe notwendigen Sozialwerke schon geschaffen waren. Lebensmittelproduktion und -Handel funktionierten weitgehend in traditioneller Weise, weshalb ein anhaltendes Bevölkerungswachstum Probleme in der Versorgung schaffte. Resultat war unter anderem eine Zunahme der Armut, auf die das öffentliche Sozialwesen erst mit Verzögerung reagierte.

Dieser Zustand bildete für die Kirchen eine Herausforderung und rief nach entsprechenden *Initiativen*. Auf der einen Seite bedurfte die überkommene gesellschaftliche Ordnung einer Anpassung an die gewandelten Verhältnisse – die Schaffung einer Art von sozialer Gerechtigkeit innerhalb der modernen Industriegesellschaft stand an. Insgesamt versäumte es die katholische Kirche, sich rechtzeitig auf eine Diskussion über diese «soziale Frage» einzulassen; erst 1891 äusserte Papst Leo XIII. (1878–1903) sich dazu in seiner Enzyklika «Rerum novarum». Jetzt, nahezu ein halbes Jahrhundert nach Veröffentlichung des «Manifestes der kommunistischen Partei» durch Karl Marx (1848) hatte die Entfremdung weiter Teile der unterprivilegierten Arbeiterschaft von der Kirche bereits erschreckende Ausmasse angenommen. Wesentlich effizienter und besser hingegen wirkte die Kirche dort, wo es direkt um Linderung sozialer Not ging. Das 19. Jahrhundert war – auch in der Schweiz – die Zeit mannigfacher Neuaufbrüche im Bereich der Caritas: In den Pfarreien bildeten sich Vinzenz-Vereine, um menschlichen Notlagen direkt und unbürokratisch zu begegnen; es wurden zahlreiche neue klösterliche Schwesterngemeinschaften gegründet, die sich der Schule und vor allem dem Dienst am Nächsten widmeten; der Kapuzinerpater Theodosius Florentini (1808–1865) schliesslich versuchte sogar, industrielle Un-

Pfarrer Otto Widmer (9.1.1855–29.3.1932), Gründer des Vereins der St. Josefs-Anstalt Däniken-Rickenbach. Präsident und Direktor von 1891–1928.

ternehmungen zu erwerben und sie in christlich-alternative Produktionsbetriebe umzubauen.

Zusätzlich motiviert waren solche kirchlichen Initiativen in der Schweiz durch die hier herrschenden besonderen *politischen Umstände*. Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat hatte sich seit der Gründung des modernen Territorialstaates anfangs des Jahrhunderts und dessen Konsolidierung 1848 in eigener Weise entwickelt. Eine Allianz von politisch restaurativ gesinnten Kräften und eine sich mehr und mehr gegen ein nachrevolutionäres, durch die Aufklärung geprägtes Menschen- und Staatsverständnis abgrenzende Kirche hatte im Sonderbundskrieg 1847 eine entscheidende Auseinandersetzung verloren. Das nun geschaffene, politisch liberal dominierte Staatswesen und die katholische Kirche standen sich misstrauisch gegenüber. Die konservativ katholischen, zunächst politisch marginalisierten Kantone schotteten sich auch kulturell von der übrigen Schweiz ab und begannen, sich in einer eigentlichen «katholischen Sondergesellschaft» einzurichten (Urs Altermatt). Dies gelang dank Nutzung von Freiräumen, welche der liberale Staat zur Verfügung stellte, namentlich durch Anstrengungen in den Bereichen Bildung, Presse- und Vereinswesen; in gewisser Weise gehörten dazu auch die geschilderten sozial-caritativen Unternehmungen. Als in der Zeit des ersten Vatikanischen Konzils (1869/70) der Gegensatz zwischen dem freisinnig geprägten Staat und der (konsequent im Hinblick auf Verstärkung der Zentralisation umgebauten) Kirche zum «Kulturkampf» auswuchs, erlangte der als Defensivbündnis geschaffene Zusammenhalt unter den Konservativen erst recht eine grosse Bedeutung.

Otto Widmer

Mitten im eben geschilderten Zeitabschnitt, am 9. Januar 1855, wurde in der solothurnischen Exklave Steinhof Otto Widmer geboren. Er besuchte Gymnasium und höhere Lehranstalt in Solothurn und absolvierte einen Teil seines Theologiestudiums in Tübingen und in Paris. Am 11. Juli 1880 empfing er in Luzern aus den Händen des (damals aus dem Kanton Solothurn ausgewiesenen) Bischofs von Basel, Eugène Lachat, die Priesterweihe. Bereits 1880 wurde Widmer Pfarrer von *Gretzenbach*. Er trat damit ein überaus schwieriges Amt an; denn in der unmittelbaren Umgebung dieses Dorfes bestanden aufstrebende Pfarreien der nach 1872 von der römisch-katholischen Kirche abgespaltenen, bis 1876 allein in der Schweiz auf über 70 000 Mitglieder angewachsenen alt-katholischen Konfession. In Gretzenbach war es 1874 zu heftigen Streitigkeiten gekommen, in deren Gefolge der damalige Pfarrer Urs Christian Wetterwald vom solo-

Die Anstalt St. Lorenz in Rickenbach, eröffnet 1892, heutiger Zustand.

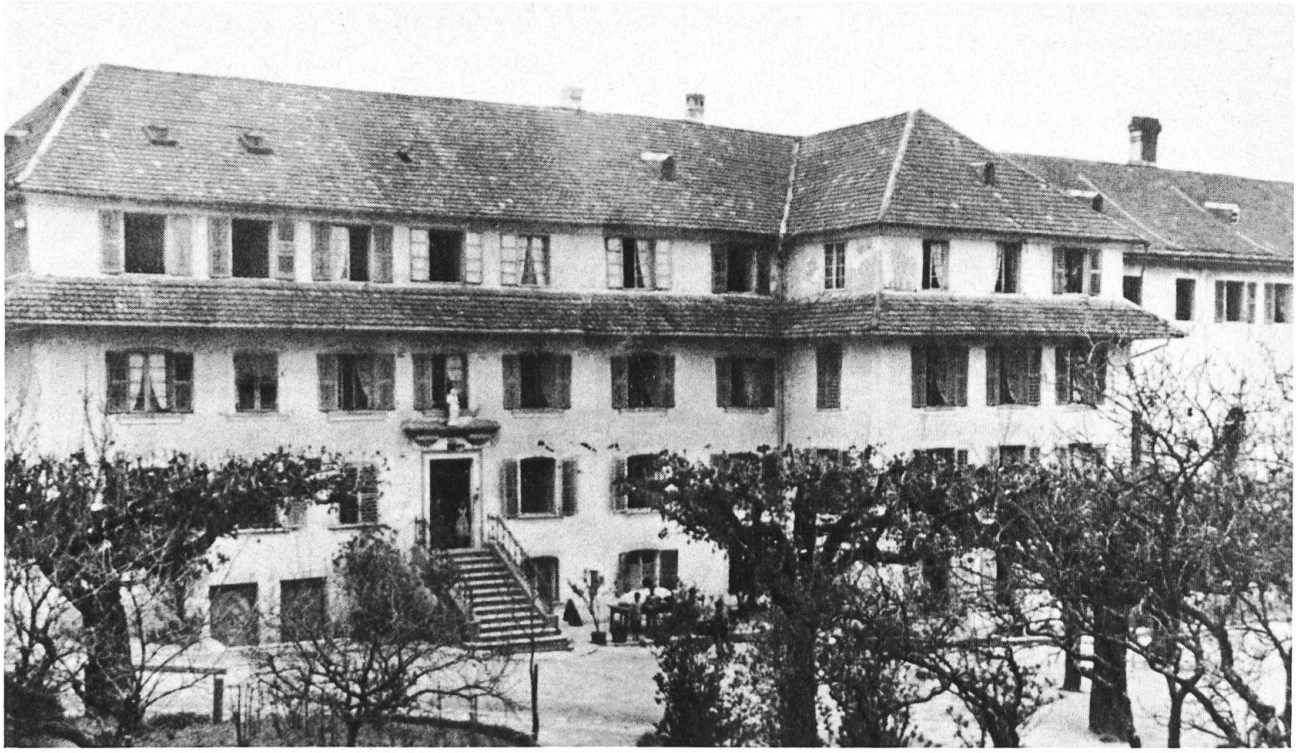
thurnischen Kantonsrat aus dem Amt entfernt worden war.

Offenbar gelang es Otto Widmer, rasch das Vertrauen seiner Pfarreiangehörigen zu gewinnen. Er erreichte es sogar, dass diese den Neubau eines Kirchenturms und weitere bauliche Verbesserungen der Pfarrkirche an die Hand nahmen. Der Pfarrer organisierte mit Erfolg mehrere grössere Spendensammlungen. Auch in den Augen seiner Vorgesetzten stand er bald in hohem Ansehen; 1890 bestätigte Dekan Johannes Fuchs anlässlich der kanonischen Visitation, Widmer sei «ein wissenschaftlich-gebildeter, frommer, sittenreiner, für die Ehre Gottes und das Heil der Seelen etc. sehr begeisterter Priester». Wenn es gleichwohl nicht gelang, alle Gläubigen zu praktizierenden Katholiken zu machen, so wusste Otto Widmer dafür durchaus Gründe anzugeben. In für seine Zeit geradezu typischer Weise führte er die da und dort vorhandene religiöse «Lauheit» zurück auf «Fabrikwesen, Liberalismus, Grütliverein, alt-katholische und protestantische Nachbarschaft».

Die St. Josephsanstalt

Als folgenreich sollte es sich erweisen, dass Otto Widmer sich durch Armut und Elend vieler Mitmenschen besonders herausgefordert sah. Wohl Ende der 80iger Jahre sprach der Gretzenbacher Pfarrer erstmals von der Möglichkeit, durch eigene Initiative den Übelständen abzuhelfen. Die Entstehung von Verarmung erklärte Widmer sich unter anderem als Folge der wachsenden Trunksucht: Seiner Beobachtung zufolge zerstörte der Alkoholismus die Familien und beraubte die Kinder der für Leib und Seele unabdingbar notwendigen Erziehung. Um das Heranwachsen neuer Generationen von Bedürftigen zu verhindern, war es somit notwendig, diese Kindererziehung auf andere Art sicherzustellen. Otto Widmer, der die Lösung des Problems nicht dem liberalen, sich antiklerikal profilierenden Staat überlassen wollte, dachte an die Gründung eines eigenen, kirchlich geführten Kinderheimes.

Das Vorhaben liess sich in die Tat umsetzen, als es gelang, die Generaloberin des «Institutes der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz» in Ingenbohl zur Entsendung des nötigen Personals zu bewegen. Darüber hinaus stellte Urs Schenker aus Däniken, einer Filialgemeinde von Gretzenbach, ein altes Bauernhaus zur Verfügung. Dieses lag neben der Kapelle St. Joseph, welche künftig für die Bedürfnisse der Schwestern und der Kinder genutzt wurde. Am 14. Dezember 1891 gründete Otto Widmer als zivilen Rechtsträger den «Verein St. Josephsanstalt»; einen Monat später be-

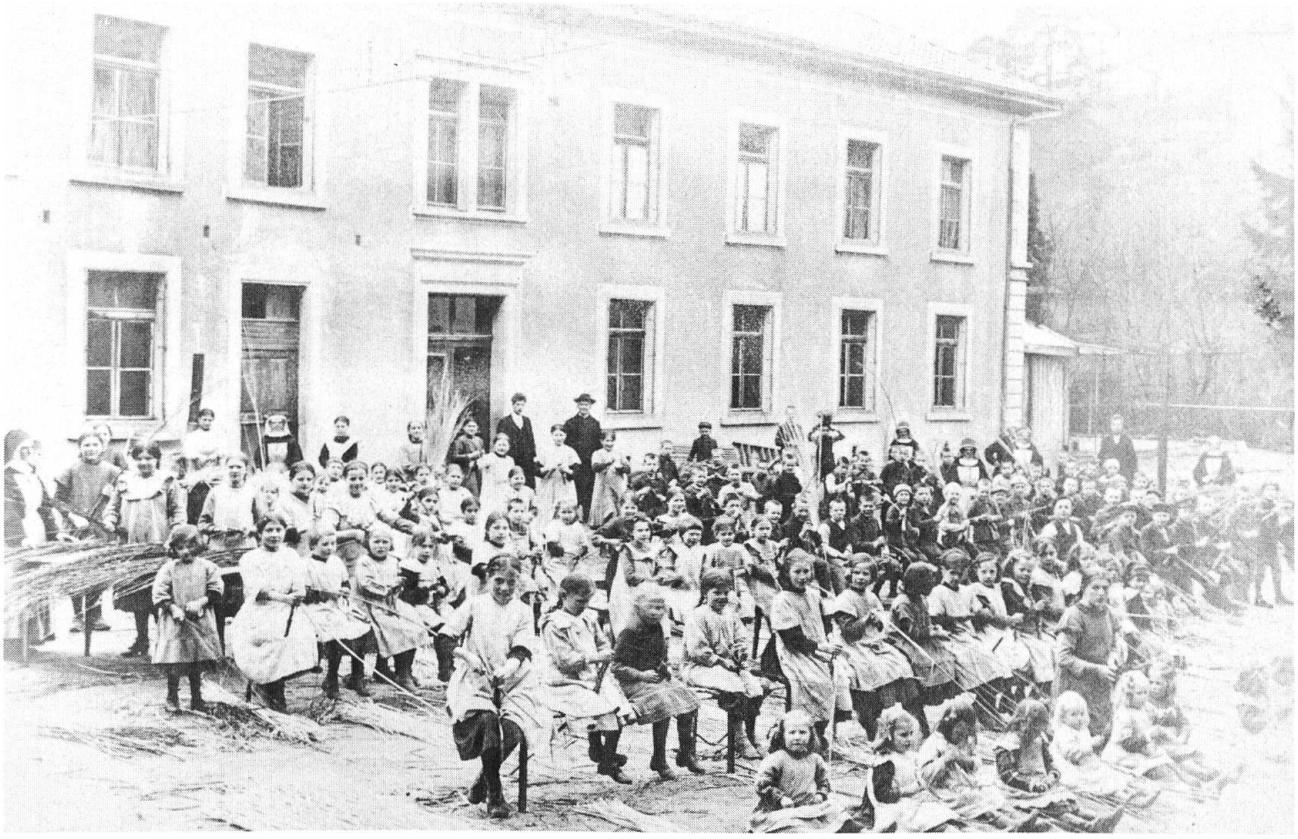


Hauptgebäude des Bachtelenbades. Erstellung 1805; Aufstockung und 1. Erweiterung 1825; 2. Erweiterung rechts 1836 und 1840. Aufnahme um 1916.

gannen in Däniken zwei Ingenbohler Schwestern mit ihrer Arbeit als Hauskrankenpflegerinnen und dann als Kindererzieherinnen. Widmers Vorstellung spiegelt sich in den Vereinsstatuten; als Zweck war hier genannt, man wolle «an der Lösung der sozialen Frage im Sinn und Geist der katholischen Kirche mitwirken durch Unterhaltung einer Anstalt für Privatkrankenpflege und für Erziehung armer, verwahrloster, oder dieser Anstalt überhaupt anvertrauter Kinder, besonders solcher aus Alkoholiker-Familien».

Wie sehr diese Initiative einem Bedürfnis entsprach, zeigt das *Wachstum des Werkes*: In rascher Folge wurden in Rickenbach, Nunningen, Olten, Balsthal, Dornach und Hägendorf Filialen eröffnet, und die Zahl der betreuten Kinder wuchs stetig. Die Zöglinge wurden zu vielerlei Arbeiten herangezogen, insbesondere in landwirtschaftlichen Betrieben. Entsprechend den damaligen pädagogischen Idealen hielt man auf strenge Zucht, eine Vorstellung, die nicht zuletzt in der lückenlosen Reglementierung von Gebet und Gottesdienst ihren Niederschlag fand. 1916 übersiedelte die St. Josephsanstalt ins ehemalige *Bachtelen-Bad* ob Grenchen, welches der Verein günstig hatte erwerben können. Nach und nach wurden die Kinder aus den Filialen in dieses Heim verlegt. Otto Widmer resignierte auf seine Pfarrei und zog ebenfalls nach Grenchen, fortan galt sein ungeteilter Einsatz der Leitung des Kinderheimes.

In den kommenden Jahren wurden die wachsenden verwaltungstechnischen Aufgaben mehr und mehr zur drückenden Last. Veränderte wirtschaftliche Verhältnisse in der Zeit des Ersten Weltkrieges und ein zeitweiser Rückgang der Spenden, dazu wachsende Baulasten brachten das finanzielle Gleichgewicht des Kinderheims ernstlich in Gefahr. Aufgrund erster Alarmzeichen veranlasste 1927 der Bischof von Basel, Joseph Ambühl, eine Untersuchung durch eine kirchliche Kommission. Ein Jahr später musste er dem Gründer und langjährigen Leiter des Heimes den Rücktritt von seinem Amt nahelegen. Im Gehorsam beugte sich Otto Widmer diesem Ansinnen, doch trug er überaus schwer daran. Er verbrachte die folgenden Jahre als Resignat in Wangen. Sein Nachfolger als Anstaltsdirektor, der bi-



Kinder der St. Josefs-Anstalt beim Schälen von Weidruten vor dem Hinterhaus, erbaut 1880 für das Knabeninstitut Breidenstein. Aufnahme um 1916.

schöfliche Archivar *Eugen Schibler* (1886–1953), ordnete mit grossem Aufwand die finanziellen Verhältnisse neu. Zwischen ihm und Widmer, den er als Auskunftsperson benötigte, kam es in der Folge zu mehreren schweren Zerwürfnissen. Schiblers Verwaltungsreform erschien dem Heimgründer als Misstrauenskundgebung gegen die bisherige Arbeitsweise. Eine ordentliche Aussöhnung kam nicht zustande, verbittert starb Otto Widmer am 29. März 1932. Sein Grab befindet sich an der Pfarrkirche St. Anna in Aeschi.

Erinnerung an eine Person und an eine Zeit

In den Jahrzehnten zwischen dem Tod Otto Widmers und heute veränderte sich das Kinderheim in Grenchen von Grund auf. Diese Umgestaltung war – ebenso wie seinerzeit die Entstehung – von der gesellschaftlichen und kirchlichen Umwelt geprägt. Die Neuorientierung der Beziehungen zwischen den Konfessionen, der Ausbau des staatlichen Sozialwesens, die wachsende Kooperation zwischen kirchlichen und staatlichen Stellen sowie vor allem fundamentale Fortschritte im Bereich der Pädagogik wirkten sich nachhaltig aus. Sie gaben dem sozialen Werk, dessen Ursprünge christlich-caritativer Motivation zu verdanken sind, neue Ausrichtungen. Geblieben ist das Bestreben, auf die Herausforderungen der Zeit wirksame und damit prophetische Antworten zu geben. Damit steht das Kinderheim Bachtelen institutionell, aber auch menschlich in der Tradition des unerschrocken und effizient für die Nöte seiner Mitmenschen einstehenden Gretzenbacher Pfarrers Otto Widmer.

Zum Thema dieses Aufsatzes siehe ausführlich und mit Belegen: Ries, Markus, Pfarrer Otto Widmer und die Gründung der St. Josephsanstalt. Kirchliches Handeln angesichts gesellschaftlicher und sozialer Herausforderungen am Ende des 19. Jahrhunderts, in: 100 Jahre im Dienst von Kindern. Kinderheim Bachtelen Grenchen in Geschichte und Gegenwart 1891–1991. Derendingen 1991, S. 15 ff.